

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 111 (2014)
Heft: 2

Artikel: 13 Fragen an Florence Schelling
Autor: Schelling, Florence
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

13 Fragen an Florence Schelling

1 Sind Sie eher arm oder eher reich?

An Erfahrung und Motivation bin ich sehr reich. Gemessen am materiellen Besitz würde ich mich im Durchschnitt sehen. Ich bin erst vor einem Jahr in die Arbeitswelt eingestiegen, vorher habe ich noch studiert. Während der Studienzeit habe ich gelernt, das Geld, das ich habe, nur für Dinge auszugeben, die ich wirklich brauchte.

2 Was empfinden Sie als besonders ungerecht?

Was ich persönlich gemerkt habe und was ich besonders ungerecht finde, ist der Unterschied zwischen Mann und Frau, wenn es um Lohn und Preisgeld im Sport geht. Als die Männer-Eishockey-Nationalmannschaft im letzten Jahr an der Weltmeisterschaft in Schweden die Silbermedaille gewonnen hat, haben die Spieler einen Riesenbonus erhalten. Dies zusätzlich zu dem Geld, das jeder so oder so verdient, wenn er die Schweiz im Eishockey vertritt. Wir Frauen dagegen erhalten nichts für die Bronzemedaille, die wir an den Olympischen Spielen in Sotschi gewonnen haben. Nicht einmal das Geld, das Swiss Olympic an den Schweizer Eishockey-Verband zahlt (dafür, dass wir eine Medaille gewonnen haben), wird uns weiter gegeben. So gesehen zahlt jede Spielerin von uns drauf. Beispielsweise, damit wir in Trainingslager für die Nationalmannschaft gehen können. Denn auch Spesen werden uns nicht bezahlt. So etwas finde ich sehr ungerecht.

3 Glauben Sie an die Chancengleichheit?

Ja und nein. Ich glaube, dass die Chancengleichheit schon viel ausgeglichener ist, als sie noch vor einigen Jahren war. Jedoch gibt es noch viel zu verbessern, in der Arbeitswelt und im Sport.

4 Was bewirken Sie mit Ihrer Arbeit?

Zurzeit arbeite ich an der Rezeption des Internationalen Eishockey-Verbands. Das ist eine wichtige Position, weil ich alle Besucher empfangen und auch viel mit Leuten telefoniere. Damit sich die Leute gleichwohl fühlen im Kontakt mit dem Verband, ist es wichtig, dass ich immer sehr aufgestellt und freundlich bin. Im Eishockey hoffe ich, dass ich durch meine Leistung mehr junge Mädchen zum Eishockeyspielen motivieren kann.

5 Für welches Ereignis oder für welche Begegnung würden Sie ans andere Ende der Welt reisen?

Um dem Dalai Lama zu begegnen. Den Buddhismus finde ich eine sehr interessante und spannende Religion, über die ich immer wieder gerne lese und Dokumentarfilme schaue. Daher würde ich Tibet auch sehr gerne mal bereisen.

6 Wenn Sie in der Schweiz drei Dinge verändern könnten, welche wären das?

Erstens, mehr Support für die Förderung von Randsportarten, damit mehr Menschen dazu bewegt werden, Sport zu machen und somit einen aktiveren Lifestyle leben. Sport ist etwas sehr Soziales und fördert die Zugehörigkeit, was sicher jedem und jeder von uns gut tut. Zweitens, eine grössere Akzeptanz für den Sport im Allgemeinen. Ich erlebe am eigenen Leib, wie schwierig es ist, als Profisportlerin die Arbeitswelt und die Welt des Sports unter einen Hut zu kriegen. Mehr Akzeptanz könnte die Vereinbarkeit dieser beiden Welten fördern. Und schliesslich, dass die Menschen in der Schweiz spontaner wären. Durch die fünf Jahre, die ich in den USA gelebt habe, habe ich gemerkt, dass Spontaneität in der Schweiz nicht so gross geschrieben wird. Die Schweizer organisieren und planen gerne langfristig voraus. Dabei sollte man viel öfters spontan abmachen und etwas offener sein.

7 Können Sie gut verlieren, und woran merkt man das?

Verlieren kann ich gut, aber ich mag es überhaupt nicht, zu verlieren. Ich bin sehr kompetitiv. Woran man merkt, dass ich eine gute Verliererin bin, liegt wohl darin, dass ich es einsehe, wenn der Gegner einfach besser gespielt hat oder einen besseren Tag erwischt hat, und dass ich bis am Schluss immer fair bleibe. Dem Gegner zum Sieg zu gratulieren gehört auch zu einem guten Verlierer.

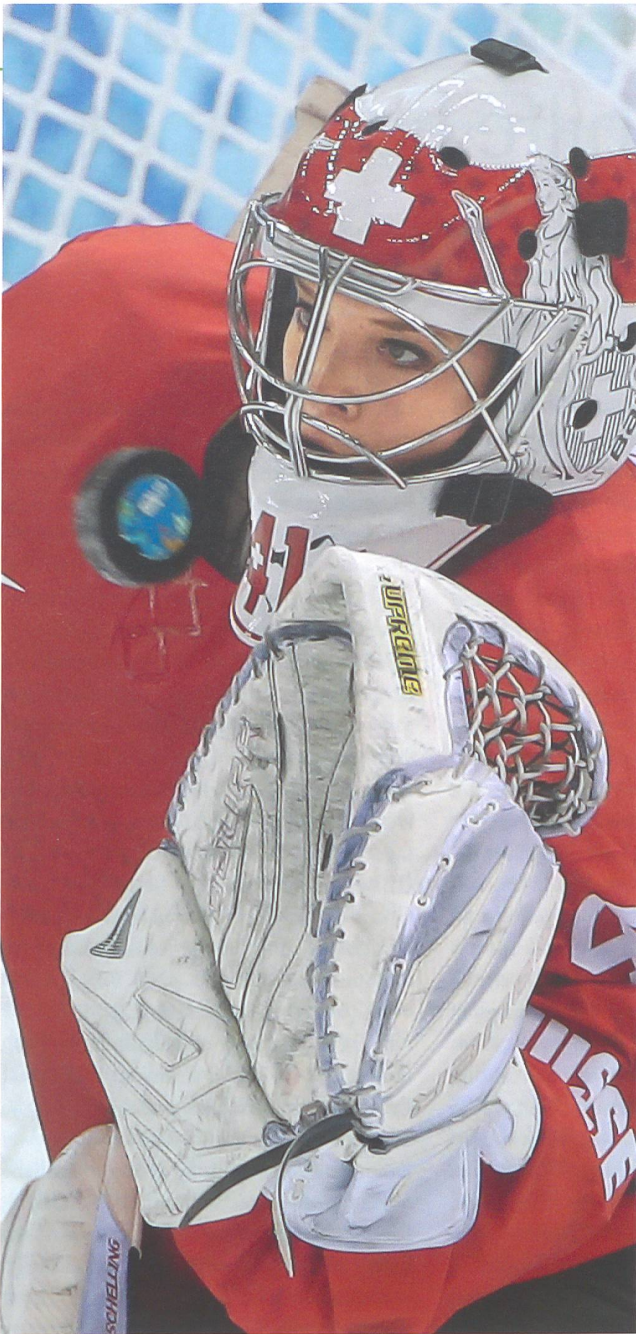


Bild: Matt Slocum/Keystone

FLORENCE SCHELLING

Florence Schelling (25) ist Stammtorhüterin der Schweizer Frauen-Eishockeynationalmannschaft. An der Weltmeisterschaft 2012 in den USA und an den Olympischen Spielen 2014 in Sotschi, wo sie als «wertvollste Spielerin» der Winterspiele ausgezeichnet wurde, gewann sie mit ihrem Team jeweils die Bronzemedaille. Florence Schelling hat in Boston Wirtschaftswissenschaften studiert (Bachelor of Science in Business Administration) und arbeitet derzeit als IT-Koordinatorin und Assistentin der Geschäftsführung für die International Icehockey Federation in Zürich.

8 Bügeln Sie Ihre Blusen selbst?
Ich schaue immer, dass ich Blusen kaufe, die man nicht mehr bügeln muss. Wenn das aber nicht geht, bügle ich meine Blusen selber.

9 Was bedeutet Ihnen Solidarität?
Solidarität ist für mich das A und O. Solidarität war mir schon immer sehr wichtig, speziell weil ich in einer Mannschaftssportart gross geworden bin und weil ich ein super Verhältnis mit meiner ganzen Familie habe. Wenn man gemeinsam auf ein Ziel hin arbeitet, fällt es einem leichter, sich jeden Tag zu motivieren, sei es für den Sport oder die Arbeit oder ganz im Allgemeinen.

10 Haben Sie eine persönliche Vision?
Ich möchte das Frauen-Eishockey in der Schweiz verbessern. Mädchen die Möglichkeit geben, unter den gleichen Bedingungen, wie sie bei den Jungs und den Herren herrschen, den Eishockeysport auszuüben.

11 Welcher Begriff ist für Sie ein Reizwort?
Ein Wort kommt mir gerade keines in den Sinn. Jedoch stört es mich, wenn mir jemand sagt: «Ich kann das nicht.» Denn ich glaube an das berühmte Sprichwort «Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg».

12 Gibt es Dinge, die Ihnen den Schlaf rauben?
Es gibt immer wieder Dinge, die mir den Schlaf rauben. Ich studiere viel an Sachen und Situationen herum, überlege mir, wie ich etwas hätte anders machen können, oder wie man es besser gemacht hätte und so weiter. Nervosität raubt mir auch öfters den Schlaf, sei es vor einem wichtigen Spiel oder vielleicht auch nur, wenn ich eine wichtige Präsentation im Büro habe.

13 Mit wem möchten Sie gerne per Du sein?
Mit Barack Obama. Seine Art und Weise, wie er ist, wie er sich gibt und wie er redet, fasziniert mich. Er besuchte die Northeastern University in Boston, an der ich studierte. Da habe ich ihn das erste Mal live erlebt. Seine Ausdrucksweise ist klar und die Wortwahl ebenfalls toll. Auf einen Kaffee mit Barack Obama wäre ich auf jeden Fall spontan dabei.